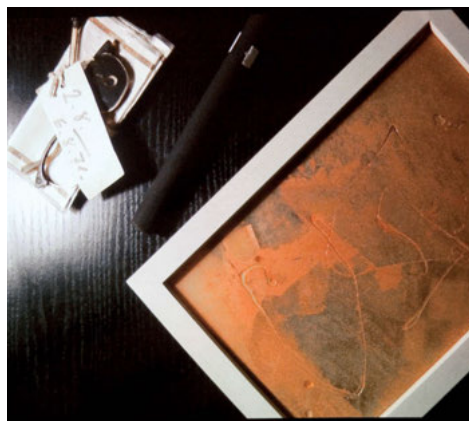


Kamera, Stativ, Tisch, Objekt

Wir begegnen Objekten mit Erwartungen, wir beurteilen sie und ordnen sie ein. Das ist soweit bekannt. Interessanter als immer wieder bloß zu sehen, zu finden und zu beurteilen, was wir schon wissen, erschien uns allerdings die Frage, wie wir in dem, was wir wissen und kennen, herausgefordert werden können. Für den Workshop schlugen wir daher eine Methode vor, die anhand eines Verfremdungseffektes mit einer Kamera neue Perspektiven auf Objekte ermöglichen sollte: Die Kamera war mithilfe eines Stativs so auf einem Tisch aufgestellt, dass die Objekte in Echtzeit darunter gelegt und an der gegenüberliegenden Wand gemeinsam betrachtet werden konnten. Diese Methode, die in den letzten Jahren in zahlreichen *Lecture Performances* eingesetzt wurde,¹ macht eine zugleich direkte und vermittelte, genaue und reflexive Auseinandersetzung mit den Dingen möglich. Dabei können Details in den Blick genommen, Rückseiten

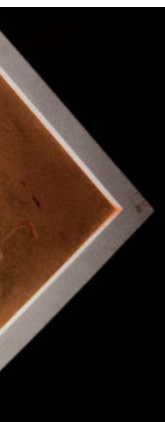
187

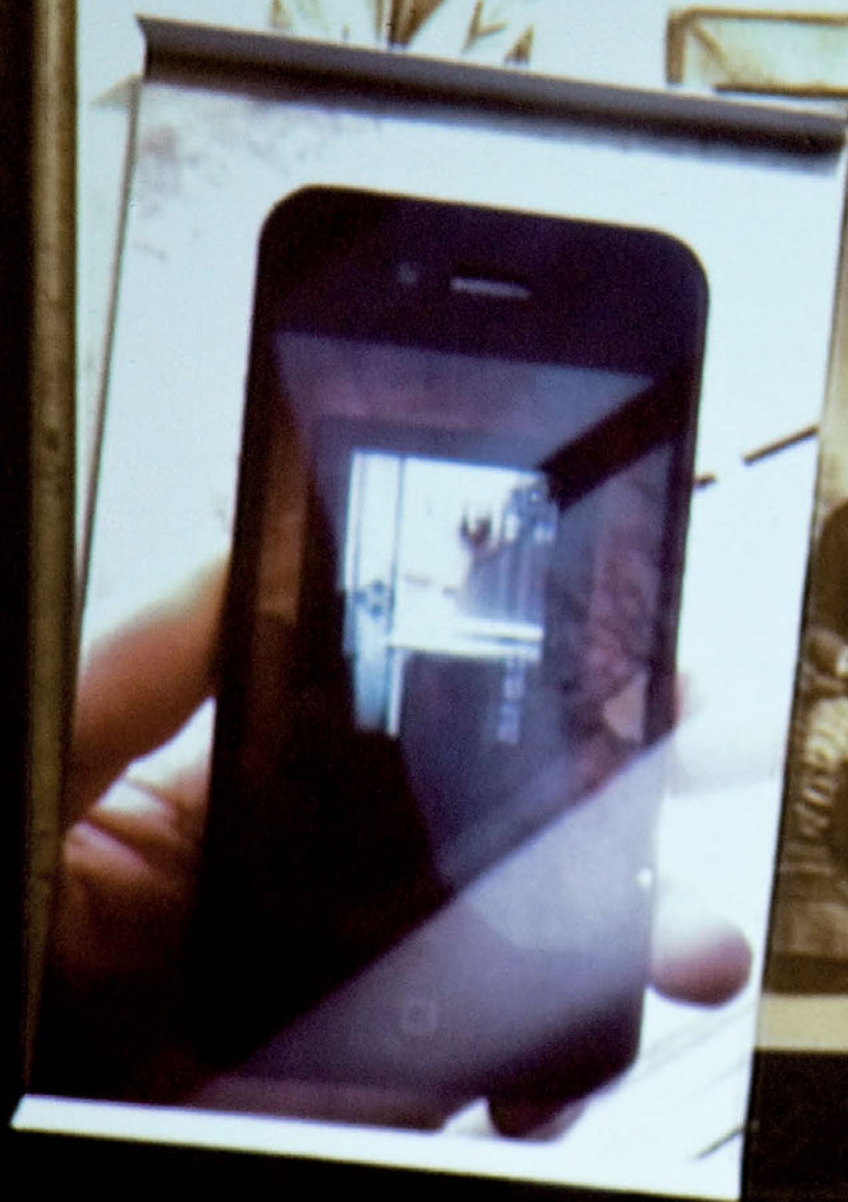
1 Die Methode kam auch bei Eduard Freudmanns künstlerischer Arbeit *The White Elephant Archive* zum Einsatz (<http://www.eduardfreudmann.com/?p=4513>). Die Erfahrungen waren der Anlass dafür, die Präsentations- und Analyseform gemeinsam im Workshop zu erproben.



und Blickachsen erschlossen sowie durch Assemblage mit anderen Dingen bzw. Kommentaren ungewöhnliche Verbindungen hergestellt werden. Uns ging es dabei vor allem um jene Momente, in denen Einschätzungen und Ordnungen zu wackeln beginnen und neu in Erwägung gezogen werden.

Der Workshop fand an zwei aufeinanderfolgenden Tagen im mumok und im Volkskundemuseum Wien statt. Die KuratorInnen bzw. SammlungsleiterInnen der beiden Museen stellten uns zwei höchst unterschiedliche Werke aus ihren Sammlungen zur Verfügung, denen sich die Workshop-teilnehmerInnen näherten. Im mumok arbeiteten wir mit Arthur Køpckes *Continue* aus dem Jahr 1972, einem Koffer mit verschiedenen Gegenständen. Die TeilnehmerInnen wählten einzelne Objekte aus oder kombinierten mehrere in einer Bild- oder Zeitkomposition, aus der sich spezifische Perspektiven, Kontexte, Assoziationen und Interpretationen ergaben. Durch die gemeinsame Betrachtung mit dem Mittel der technischen Vorrichtung wurde eine Diskussion ausgelöst, die Material, Details und Diskurse gleichermaßen ernst nehmen wollte. Daraus entwickelten sich Debatten um die Frage nach dem Sammeln und Aktualisieren von Fluxus-Objekten, deren Funktion ja gerade nicht ihre versteinerte Aufbewahrung im Museum war. Am zweiten Tag, im Volkskundemuseum, arbeiteten wir mit einem Familienporträt im »Carte de Cabinet«-Format aus dem späten 19. Jahrhundert, das in einem Bilderrahmen mit einem Ornament aus Menschenhaar drapiert ist. Hier richteten sich die meisten Blicke auf anwesende Details und abwesende Aspekte, auf Transparenz und Spiegelung. Die Arbeit mit den Details ermöglichte eine Auseinandersetzung, die kulturhistorische Bilder von Liebe und Treue mit der konkreten Materialität und der Erzählstruktur des Familienporträts verband.





Formi







